Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2013)
Heft: 46

Artikel: Pink elephants in my brain!
Autor: Morgan, Nicola
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631354

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pink Elephants in my Brain!

von Nicola Morgan

Der Alkohol und seine berauschende Wirkung beschäftigte immer wieder in unterschiedlichsten Kontexten und Zeiten, so auch den amerikanischen Schriftsteller Jack London. In seinem Werk John Barleycorn von 1913 brachte er die Redewendung «Seeing Pink Elephants» hervor und gab den Anstoss für unzählige Referenzen. Wie allerdings hat sich Seeing Pink Elephants in den folgenden 40 Jahren in den Köpfen der Gesellschaft manifestiert und weiterentwickelt?

Elefant oder nicht, der Alkoholkonsum oder besser gesagt der Entzug scheint bei so manchen Trunkenbolden Halluzinationen hervorzurufen. So haben sich diverse Publikationen und Autoren mit diesem Phänomen beschäftigt, unter anderem auch die Autoren Platz, Oberlaender und Seidel im *Magazin Psychopathology.* Sie zeigen 1995 in *The Phenomenology of Perceptual Hallucinations in Alcohol-Induced Delirium tremens* mit Forschungsberichten und Statistiken auf: Alkoholbedingte Halluzinationen, die bei alkoholkranken Menschen durch einen Entzug hervorgerufen werden, können nebst gefühlten oder gehörten Halluzinationen auch visuelle sein.[1] In dieser wissenschaftlichen Erhebung werden nebst Objekten und Menschen auch Tiere als visuelle Halluzination aufgeführt; Mäuse und Elefanten aber auch Spinnen, Schlangen, Hunde, Katzen, Fische, Kaninchen, ja sogar Vögel und Raupen und viele mehr sind Projektionen der Imagination.[2] Warum es genau die Pink Elephants sind, die sich bis heute in den Köpfen eingenistet haben, bleibt Teil der eigenen Vorstellungskraft.

Das bislang früheste schriftliche Dokument, welches den Ausdruck «Seeing Pink Elephants» enthält, ist das Werk *John Barleycorn* von Jack London, das im Deutschen den Titel *König Alkohol* trägt.[3] Allem Anschein nach ist es autobiografisch und berichtet über das Dilemma des Alkohols; über die Gewissensbisse und Ängste eines Alkoholikers, die Verführung, sowie die körperliche und psychische Schwächung, welche durch den Alkohol ausgelöst wird. Das Werk von Jack London sollte der Gesellschaft die Macht des Alkohols und dessen negativen Einfluss vor Augen führen. Dabei bezweckte der Autor, einen Einfluss auf die Alkoholpolitik Amerikas einzunehmen und zeigte sich in seiner Mission – sechs Jahre vor der Prohibition in den Vereinigten Staaten – erfolgreich.

Auch wenn die besagte Stelle in *König Alkohol* eher lustig daher kommt, trägt sie doch einen sehr normativen, negativen Charakter in sich, der jegliche Beschönigungen ausschliesst: «There are, broadly speaking, two types of drinkers. There is the man whom we all know, stupid, unimaginative, whose brain is bitten numbly by numb maggots; who walks generously with wide spread, tentative legs, falls frequently in the gutter, and who sees, in the extremity of his ecstasy, blue mice and pink elephants.»[4]

Beinahe 20 Jahre später – gleich nach der Aufhebung der schon wieder unbeliebten Prohibition – ist der Ausdruck «Seeing Pink Elephants» im Swing Lied *Pink Elephants* von Guy Lombardo wieder zu finden. Pink Elephants aus dem Jahr 1932 berichtet in einer amüsanten Art und Weise über den exzessiven Alkoholkonsum und seine negativen Auswirkungen. Mit einer witzigen Note umgarnt das Lied die Redewendung spielerisch: «Pink elephants on the table. Pink elephants on the chair. Pink elephants on the ceiling. Pink elephants ev'rywhere. Now I'm through making whoopee. I raised my hand and swore, that I never intend to see those pink elephants any more.»[5]

Das schwungvolle und heitere Lied verwendet zwar den Ausdruck Pink Elephants ausgiebig, enthält jedoch keine explizite Nennung des Alkohols. Trotzdem, so scheint es, kann die Bedeutung im Ohrwurm ohne weiteres entschlüsselt und mit dem exzessiven Alkoholkonsum in Verbindung gebracht werden. Ob nun 1913 in König Alkohol oder fast 20 Jahre später im Musikstück Pink Elephants – es wird ersichtlich, dass sich die selbe Redewendung zumindest im angloamerikanischen Raum konstant gehalten hat. So sind die beliebten pinken Alkoholtierchen auch weitere 20 Jahre später noch mühelos zu finden. Während den 1940er und 1950er Jahren marschierten die rosa Elefanten nicht nur in den Disney Film Dumbo ein, sie nisteten sich auch in Form von drollig bedruckten Schnapsgläsern und anderen Partyutensilien in etlichen amerikanische Haushalte ein.

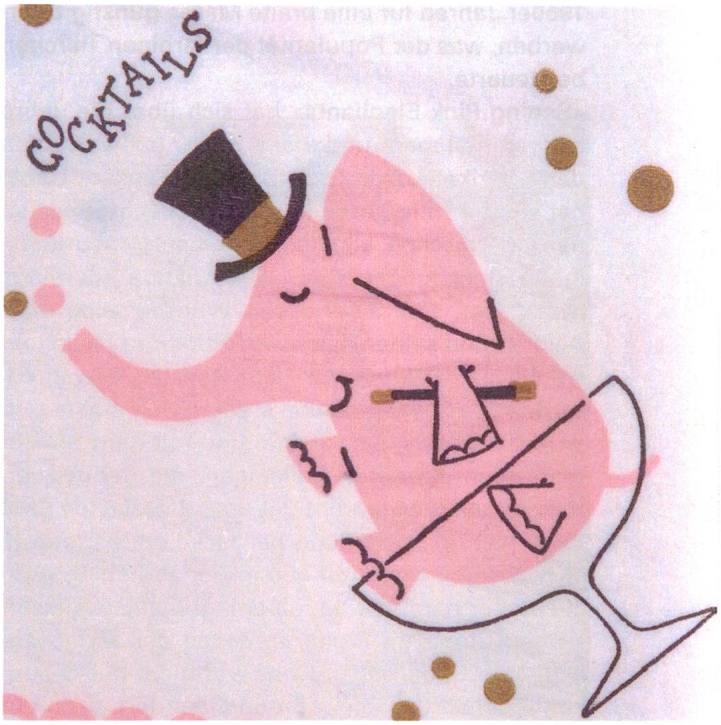
Nebst anderen Unternehmen produzierte die

Firma *Hazel Atlas* während dieser Zeit massenhaft günstige Trinkgläser, Cocktail Mixbecher und Partygeschirre mit den spassigen rosa Elefanten Sujets, welche zu beliebten Waren wurden.[6] Die Redewendung «Seeing Pink Elephants» wurde hier verbildlicht und sollte den Alkoholkonsum in neckischer Weise fördern und verniedlichen. Der negative, moralisierende Blick auf das Trinken von Alkohol und seine Auswirkungen, welche Jack London 1913 im Buch *König Alkohol* der Redewendung noch beimischte, schien nun wie weggewischt.

Die Erinnerung stirbt zuletzt

Es fragt sich, wie dieser Ausdruck über die Jahre hinweg seinen miefenden und doch süsslichen Bedeutungsinhalt so stark beibehalten konnte. Hilfestellungen zu dieser Überlegungen sind unter anderem Theorien über das kulturelle Gedächtnis und das Erinnern. Solche Ausführungen lassen sich beispielsweise bei Aleida und Jan Assmann oder Mathias Berek finden.[7]

Bezüglich «Seeing Pink Elephants» musste sich eine Generation nach der anderen an den Bedeutungsinhalt erinnern und mit Hilfe eines gewissermassen gemeinsamen Gedächtnisses die Redewendung weitertragen. Mathias Berek widmet sich dem Gedächtnis ausgiebig und benennt die Kommunikation als eines seiner wichtigsten Charakteristiken. Mit Hilfe der Kommunikation können Erinnerungen nicht nur weitergegeben, sondern auch verfestigt oder verändert werden. Dieser Überlegung zufolge, kann ein Gegenstand – im Fall von Pink Elephants eine Redewendung – über Generationen weitergegeben werden und dabei den ursprünglichen Sinn mittragen, modifizieren oder verstärken. Auch bei Aleida Asmann ist ein solcher Ansatz zu finden. Darin betont sie die netzartige Beschaffenheit von Überlieferungen.[8] Sie sieht das Gedächtnis als etwas Vergangenheitsgebundenes an, das sich aus diversen Überlieferungen zusammensetzt. Zudem sei aber die Gegenwart immer schon mit Vergangenheit angereichert, was zu einer Melange von Vergangenheit und Gegenwart führt. Schliesslich ist es das kulturelle Gedächtnis, welches der Redewendung «Seeing Pink Elephants» bis heute immer wieder den Anstoss gab, sich von einem Jahrzehnt ins nächste zu schmuggeln und dabei ihren spezifischen Bedeutungsinhalt weiterzugeben.[9] Dieser Inhalt klammert sich nicht an Fakten, sondern an Erinnerungen. Er bezieht sich also auf Vergangenes, welches dem Kollektiv als Bezugsrahmen dient und kann wie im Falle von *König Alkohol* schriftlich oder wie beim Lied *Pink Elephants* auditiv und schliesslich wie bei den Elefantensujets aus den 1940er bzw. 1950er Jahren bildlich weitergegeben werden.



Der pinke Elefant auf einer Cocktailserviette

Einschluss und Ausschluss

Das kulturelle Gedächtnis hat nicht nur einen einschliessenden Charakter. Der Zutritt zum gemeinschaftsstiftenden kulturellen Gedächtnis ist durch bestimmte Faktoren festgelegt.[10] Das Wissen wird durch auserwählte Zutrittskriterien in einer Gesellschaft weitervermittelt und dadurch zwangsläufig für gewisse Gruppen unzugänglich. Es sind kulturelle Normen, Institutionen und Muster, welche die Zugangsmöglichkeit zum Wissen bestimmen. «Seeing Pink Elephants» verdankt seine Popularität im angloamerikanischen Raum, welche in den 1940er und 1950er Jahren einen Höhepunkt erreicht hat, unter anderem der Präsenz und Adaption durch andere Medien. War bei Jack London die Anzahl der Leser_Innen, die er erreichte, zwar schon sehr gross, konnte Guy Lombardo mit seinem ausgestrahlten, schwungvollen Lied *Pink Elephants* noch mehr Menschen erreichen und dadurch den Ausdruck Seeing Pink Elephants weiter formen und verbreiten. Bezüglich der Popularität spielt die Zugänglichkeit auch weitere zehn Jahre später noch eine wichtige Rolle. So waren beispielsweise die Glasprodukte von *Hazel Atlas* mit den drolligen Elefantensujets aus den 1940er und

1950er Jahren für eine breite Masse günstig zu erwerben, was der Popularität der farbigen Tierchen beisteuerte.
«Seeing Pink Elephants» hat sich über die Jahre hinweg mal mehr und mal weniger in den Köpfen der amerikanischen Gesellschaft verankert. Dabei hat sie mit Hilfe des kulturellen Gedächtnisses einen spezifischen alkoholbezogenen Bedeutungsinhalt stets mitgetragen, die Funktion allerdings modifiziert. Der anfängliche Wunsch, sich vom Alkohol und seinen negativen Folgen zu lösen und so die Gesellschaft vor dem Ruin zu bewahren, schwingt bei Jack London stark mit. Er stellte sich politisch gegen den Alkohol und mit dem Sprichwort auch gegen all diejenigen, die dem Feuerwasser verfallen waren. Der ausschliessende Charakter der Redewendung bei Jack London musste sich aber mit der Aufhebung der Prohibition um 1930 mit dem Swing einem gemeinschaftsstiftenden Charakter fügen. In Zeiten der wirtschaftlichen und politischen Krise war nicht nur der Alkohol ein alt bekannter Freund, sondern auch der Swing ein ständiger, aufgeweckter Begleiter Amerikas. Das Lied von Guy Lombardo, welches als Zeuge dieser Zeit den Alkohol zwar implizit aber mit einer ironischen Note in Klänge fasst, weist eben diese gemeinschaftsstiftende Funktion auf. Es unterstützte den Funktionswandel massgeblich und half Hand in Hand mit dem den Alkoholtierchen ein Gemeinschaftsgefühl zu fördern. Nicht nur die Funktion wurde von ihrer normativen und ausschliessenden Beschaffenheit gelöst, sondern auch die Zugangsmöglichkeit für eine breitere Gesellschaft geschaffen, was den farbigen Dickhäutern den Weg zum weiteren Aufmarsch bereite.

Anmerkungen:

[1] Vgl. Platz 1995, 247.
[2] Ebd., 250f.
[3] Vgl. Bracher 1950, 44–48.
[4] London, 1998, 44f.
[5] OnlyJazzHQ.
[6] Vgl. Glass Bottle Marks, Rosenkrantz.
[7] Vgl. Berek 2009, 48–52.
[8] Vgl. Assmann, A. 2007 13f.
[9] Ebd., 52f.
[10] Vgl. Berek 2009, 42f.

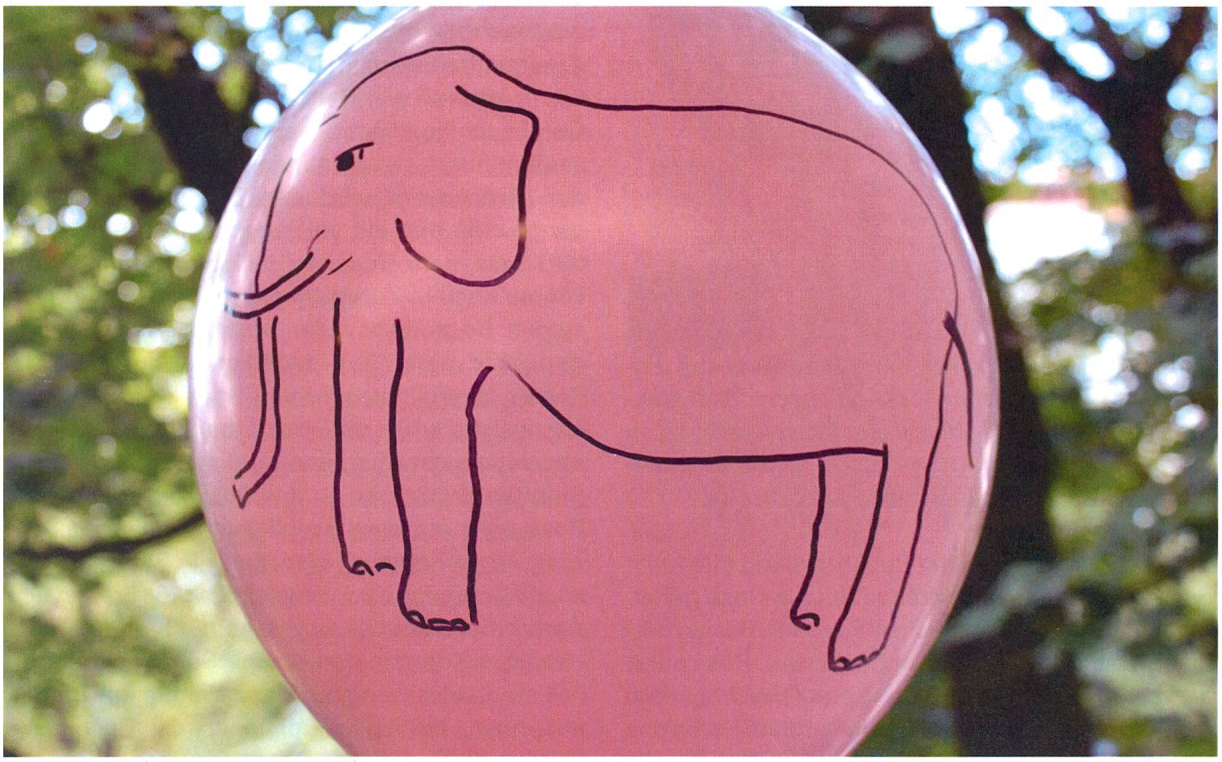
Literatur

Assmann, Aleida. Geschichte im Gedächtnis. Von der individuellen Erfahrung zur öffentlichen Inszenierung. München, 2007, 13f.
Assmann, Jan. Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 6. Aufl. München, 2007 (1992), 52f.
Berek, Mathias. Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen. Wiesbaden, 2009,48–52.
Bracher, Hans. Jack London. Schicksal und Werk eines genialen Abenteurers, Bern 1950, 44–48.
London, Jack. John Barleycorn: Alcoholic Memoirs. Oxford University Press, 1998, 44f.
Platz, Werner E.: The Phenomenology of Perceptual Hallucinations in Alcohol-Induced
Delirium tremens. In: Psychopathology 28/5. 1995, 247–255.
Glass Bottle Marks:
http://www.glassbottlemarks.com/hazel-atlas-glass-company/ (Abgerufen: 05.01.2013).
OnlyJazzHQ. Guy Lombardo–Pink Elephants:
http://www.youtube.com/watch?v=iiD1OELGkHA (Abgerufen: 15. 02. 2013).
Rosenkrantz, Linda:
http://www.utsandiego.com/uniontrib/20050220/news_1hs20collect.html (Abgerufen: 05.01.2013).

Autorin:

Der Alkohol, ein faszinierender Trunk. Er kann je nach Gesellschaft, Situation oder Umstand genau so ein Muss wie ein Verbot sein. Der Alkohol und seine Tücken, die Kultur die ihn geniesst, die Geschichten und Sagen um den Trunk – all dies sind Ansätze, die Nicolas kulturwissenschaftlichen Durst geweckt haben. Cheers! Nicola Morgan, studiert Populäre Kulturen sowie Gender Studies und Theorie und Geschichte der Fotografie an der Universität Zürich. n.morgan@gmx.ch

Rosa als Wahn



Rosa Elefanten aus der Luft gegriffen

Ob Dumbo einem Rausch von Walt Disney entsprungen ist?